

# Ds Velo

Autor(en): **Sterchi, daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 49

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649918>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

So steit's a me ne Hus ir Chünizgmeind un ähnlich cha mes uf  
hundert angerne finge. Der alt Bur isch aber nid nume fromm  
gfy, är het vielfach o Humor gha oder het sich über d'Schwä-  
chene vor Wält syner eigete Gedanke gmacht. A me ne Spycher  
ds Niederscherli steit:

„Und wär ich so stark als Simsen  
und so weis als Salomon  
und hätte kein Gelt,  
so wäre ich unwert in der Welt.“

U z'Neckematt obe het e Bur 1746 i me schöne Boge la ufs  
Pfahrtstor schrybe:

„Trau keinem Wolf auf grüner Heid  
und keinem Jud bei seinem Eid  
und keinem Weib bei ihrem Gwüssen  
sonst wirst du von allen dreien bschießen.  
Wer das nit glaubt, sag ich fürwahr,  
der ist der allergrößte Narr.“

Wie mer gseh, ryme sich die Sprüch. Uf em guete Purehof sy  
äbe zu allne Zyte d'Poessie u ds Liede deheime gfy, ds Gmüet  
isch näbe der Houe ir chlobige Hang u näbem Achergwinn  
nie z'kurz cho. Das bewyse eim vielerorts o die bemalte u  
b'spruchete Tennstor.

#### Die Tennstor,

wo im Grund gnoh nüt angerch sy, weder groß Ladewäng,  
wo me cha uf u zueträge, für mit em Wage ichen u use z'fahre  
u für d'Heiteri ids Tröschtenn iche z'lah, hei d'Puremaler scho  
früech agmacht, öppis druf z'hünschtle. Zu Zyte, wo süsch am  
ganze Hus no leis Farbstäckli isch härecho, also im 17. Jahr-  
hundert, da het me ufs Tennstor Zimmermannswärchzüg uf-  
gmacht, dernäbe de öppe rundi u eggigi Figure, wie me sie mit  
em Zirkel un em Winkel het chönne mache. Z'Sumiswald inne  
gulschiert fogar e Ma mit drei vorenangere gspannte Koffe i me  
Zweiredechararli über nes Tor vo 1686.

Z spetere Jahre, vor allem us vo 1750 a, sy du o Bäre,  
Löue, Hirsche, Störch, Gügge u süsch alli mögliche Figure häre-  
cho. Die Freud am Bezriere, wo die Lüt dennzumal heiz gha,  
mueß ganz e starki gfi sy. Süsch würd si nümme so secht uf  
üs ywürke, daß me mängisch fasch nid vo dene Wärlki furt-  
chunnt. Bfingersch fin es aber d'Inschrifte, wo eime säge, das  
der alt Purema näb em verchoufte Gwächsfueder o der blau  
Himmel nid het vergässe:

„Dein Haus versorg, den Acker bau,  
darbey Gottes Güte trau.  
So gibt Gott reichlich seinen Segen  
Sonnenschein, fruchtbaren Regen.  
Mit Gott dis Haus gebauen war  
da man zehlt 1783 Jahr.  
Da das Mäs Kernen galt  
und ein Mäs Roggen 13 Bazen  
der Haber 6 Bazen  
der Wein von 2 bis 6 Bazen.“

So steits zwüsche wärlfliche Tierfigure z'Mängistorf usse un ähn-  
lich no a vielne angere Orte.

Mit Sprüchen u Gmäl eleini lat sich es Hus natürlich no  
nid heimelig u währschafft mache, nei da mueß der Zimmerma

der Grund derzue lege. U das hei äbe die alte Zimmerlüt  
gmacht. Achtet ech einisch, wie suber un exakt

#### die Hölzer a dene Geböü

usgchaffet sy, wies in ere schöne Wälleinie e me Loubebräm  
na i d'Konsole un a d'Wang übere louft, wie ds Ghoblete u ds  
Bfagete alls so suber u mit Liebi u mit eme Formesinn gmacht  
isch, daß me die Lüt grad gärn überchunnt un ihri Hang möcht  
gseh über ihres Wärlch struchlen u fahre.

U grad verwungere mueß me sich, wie sie de die fyn us-  
gchaffete Hölzer alli hei gwüßt zäme z'passe. Da isch nüt z'finge  
vo z'vielen Kremänzel. Was für ne vornähmi Sach sy a vielen  
Orte die Loube mit ihrne guete, us em Holz ufegwachne Us-  
schnitte. U drob die schön usgchnäzete Hölzer, wo so heblig  
mitenang verbungen u vertublet sy, daß sie der ganz groß  
Fürschärmen u der Querschild möge trage.

Un erscht die länge

#### Pfäischerreihe,

les z'viel u les zweni, u Mejestöck uf em Sinzu, ei Farbeprecht,  
daß eim tüecht, der halb Bluemegarte syg am Hus ufegwachse  
für sich dört z'sunne u la z'gshoue. Geit me de necher zu de  
Pfäischerliechter ga luege, so sy d'Sinze hübsch gstabet u relief-  
artige Bänder mit Wälleinie usgchnäzet u o d'Pfsöchte zeige  
Stäb u Profil, suber u sicher usgchaffet, daß me sie grad möcht  
abzeichne oder photographiere. Nimmt me sich d'Müeih, d'Chäl-  
lerstügen äbe z'gah, so steit men ume vor e me Wärlki, wo me  
cha Fröüd dranne ha. I meine d'Chällertüre. Daß früschi Luft i  
Ruum ichehöm, het si füra ir obere Hälfti es Holzstabgitter.  
Aber o das isch nüt Gwöhnligs, Gnyhgültigs, nei es git fasch  
gäng uf ene Wäg es Bild, sygs as d'Stäbli hübsch usgägetet  
sy, sygs, as d'Bierkantstäb chunschtvoll mitenang verbunge sy,  
daß Liecht u Schatte de druf zäme fyn chönne spiele.

Aber o ds handgshmiedet

#### Schloß u der Türring

machen em Formesinn u Chönne vo däm, wo sie gmacht het.  
alli Ehr. Die jekige Schmieden u Schloffer blybe mit Rächt  
mängisch vor söttige Sache stab u stune se a.

So isch am Bärner Purehus, sygs im Memmital, im See-  
land, im Obaraargou, im Schwarzeburgische oder wo nes wöll,  
viel, viel Schöns z'gseh. Me mueß nume d'Duge e chlei drufhi  
ypasse. U de schänkt eim so ne Purehof

#### mänge z'friedne Dugeblick

u me fat mit der Zyt de o a gspüre, daß um so nes Geböü  
um e Geischt wäiht, dä nid vo hütt isch, dä me ähnlich nume no  
i me alte Schloß oder ime vornähme Patrizierhus cha finge.  
I so me alte Purehus löst eis Ladesalter ds angere ab, der  
Suhn nimmt em Vatter ds Wärlchholz us der Hang, bruchts die  
Zyt, won ihm vo re höhere Macht gschänkt isch, u de git ers  
däm, wo nachechunnt, zum Bruche, u d'Spycher- u d'Chäller-  
schlüssel wärde o vo eir Frou der angere übergäh. Was blybt,  
isch ds Hus mit syne Fänschter u Türe u Bufertt un em Ofen  
u der wyte, große Bühni. U vo jeder Generation bhaltets e chlei  
öppis z'rügg, es tüecht eim, vor Fröüd syg öppis da, wo die  
Lüt alli drinne hei gha, un o vom Leid.

U die fyne Rächsteli, wo wie nes zarts Fädeli düer d'Jahr  
us syt alte Zyte här uf üs sy cho, mache ds Purehus näbe alle  
dene guete Malereie, Schnikereie, u Sprüche erscht rächt schön  
u wärt.

## Ds Velo

Von Daniel Sterchi

„Jedes Ungfehl tuet eim d'Dugen uf, we's eim nid diränt i  
ds Gsicht zwickt u ds Luege verleidet“, het Grämpfer-Houfi nach der  
Gschicht mit däm Roß gseit. Er het sich nahdinah wieder behy-  
met, aber ds Rote het er gäng no im Gring gha u dessitwäge  
isch er ei Zytig, wo dr Märit isch vrdüre gfi i d'Junkeregäß ache  
zu dr Jumpfer Hennechärn. Er het sälbmal die Wedele, für Gäld

z'mache für ds Roßgshäft, ihre bracht. D'Duge si nihm denn  
grad zum vorus ufgeange, no bevor ds Unglück isch gseh gfi u  
zwar uf em Esterig obe. Wedele het är dr Jumpfer Hennechärn  
all Herbst scho sit Jahre zuehgfuehrt, u jedesmal het er dört  
uf em Esterig obe es alts Velo uf d'Syde gstellt für d'Wedele  
chönne a dr Mur ufz'hyge. U jedesmal isch de d'Jumpfer Henne-

hären d'Stägen uf z'bytschte cho, cho säge: Herr Chnutti, sit so guet u tüet de ds Papas Belo wieder hinger d'Wedele, es isch is de diere Winter nid im Wäg. U denn het er dä Chare so gschouet u däicht es sig doch o cheibe schad, daß dä da so z'unüß umenangere stöi. Wen er jek nid das Roß ungerhänds hätt, tät er mitüri no lehre Belofahre.

Er het d'Jumpfer Hennehären vüre g'glogget u vorbracht, wäg wesse das er cho sig. Si het ne gheiße yche cho u gseit si sig grad am Gasse trinke, ob er öppen o es Chacheli nähm.

„O, warum nid“, het Houfi gseit, „i will so uwerschant si, we dr weit so guet si.“

„Über säget, Herr Chnutti, dier weit doch nid öppe uf däm alte Belo no fahre?“ fragt si ne, wo si ds Chännli isch gah reiche im Ofeguggeli. „Da wurde d'Lüt ds Goudi ha an ech, we dier uf däm höche Gstell dehär chämtet.“

„Moumou“, het Houfi gseit, „das han i im Sinn, we's z'machen isch u d'Rekli no zringetum gange. De Lüt achten i mi öppe nid fascht.“

„Dänket, dir“, gügelet d'Jumpfer Hennehären, „i ha scho lang im Museum wölle frage, ob si das Ungbür nid chönnte bruche u jek weit dir no druff fahre.“

„Das wär wohl e Sling, solang me e Sach cha bruche“, seit Houfi, „d'Frag isch nume wieviel dr müeßt ha drfür. Deppe vil chönnt i de hingäge nid usgä.“

„E, myntrost, we dr meint es tüei nech e Dienst, so näht dier das Belo nume“, het si gseit, „es steit ja doch nume desume Reichet's nume abe. Dier müeßt halt luege, wie dr's chöit hinder de Wedele vüre loche. Wartet, i will nech dr Schlüssel u d'La-tärne gä. I chume nid mit nech, i ha e chlei Maläste im Bei u cha nid guet d'Stägen use, aber dier findet's ja scho sälber. Näb dr Tür isch e Haggeshrube wo dr ds Liecht chöit ufhängke. — Bilicht heit dr mr de öppen es paar Ankebire uf d'Wiehnacht, gället?“

„Bim donnerli ja, vo dene müeßt dr es Chörbli voll ha“ het Houfi gseit, het dr Schlüssel bhärdet u isch ds Hus uf. „Cheibisch es gäbigs Wybervöckli“, het er zue sich sälber gseit, „i ha gloubt die gaggli de angers, we si e Chärne geht z'piffe.“

Won er isch zrugg gsi, het er mit „z'hundertufigmale Dank“ dr Schlüssel abgäh u grad no ds Nähmaschineölpintli ghöische u het dä Göppel i dr Loube unger grad no ghörig gschmiert. Nachär het er gradeinisch gmacht, das er zu dr Stadt us cho isch. D'Eierhörb het er em Milchtreger-Rari uf ds Wägeli gäh u hätt du all Häng frei gha für z'fahre. Aber z'ersch mues me chönne! Item, er het afe Freud gha am Stoße u Gshoue, aber won er i Halewald cho isch u uf dr Straß niemer umewäg gsi

isch, isch er uf ne Wehrstei g'gogeret u uf die Gummimähre uche. Chlei höch obe sig er de hingäge scho, het's ne düecht. Er het no chlei uf em Sattel ume grangget, nachär het er mit em Scheiche am Stei a Mupf gäh u drufache isch er scho z'töif nide gfi was vori z'höch obe. Aber er het ömel difig wieder chönnen ufha, het dr Mähre us em Grebli ghulfe, se uf d'Straß gstellt u vo neuem drabi. U wo Houfi no paar Mal achegheit u ufgestange asi isch, het er ds Belofahre erlikt gha u isch du grad gäg em Dorf zue cho.

Gngi-Bundi isch mit emene Roß d'Straß y cho für i d'Schmitte. Er het Houfi scho vo wntem gseh cho z'noule u het ihm abpaßt.

„Hoho Hans“, het er ne agrämplet, „du hest es höch im Chopf! Es het mi de scho lang düecht du wettisch gärn obenche liede will'd im Gmischchor im Bas nümme ache magch. — Hüb dr Blouel es hirebikeli ache, füsich chunsch miser oben a! Was macht's für Wätter ob de Wolche y?“

„Hagel macht's zwäg“, het Houfi zruggbrüelet, „mach nume ds Bareloch zue, fusch chasch de zwöiti Stimm Steinli chög-le, will die ersti vrbrüelet hest.“

Eifi het e strube Surnibel gmacht, wo Houfi agrükt isch.

„Das geit doch jek de afe wohl töif i ds Guettuech yche mit dine Dummheite“, het's balget. „Hest ds Eiergäld aber vrgängelet, gäll?“

Houfi het weni druf gseit. Er isch nach em Zabe überueche, i ds Gade gah ds Traggabeli reiche u het's bim Brunne gwäsche.

Ei Tag isch er no gah ds Nummero reiche uf d'Amts-schaffnerei. Em Samstag am Morge het er ds Belo vüre gno, dr Eierchorb uf ds Gabeli bunge u isch ufghoeket. Es isch häßig gange ds Stükli ab u handchehrum het's gcheklet im Chehr unger.

Houfi het speter gseit, ds Ungfehl heig ihm sälbisch d'Duge wieder ufta, aber är hätt se lieber zue gha, als ere derige Sach i d'Duge luege. Dänk me o, e derige Glungge Stiereouge! Mängs Doke sig's gfi.

Eifi u Müetti si du mit Löffel u Chachle ache u hei no uf gno, was no isch gfi z'näh. Uf alls Gländ ache, isch es du Houfi glych no guet gange. Eifi het mit dene vrunglüekte Eier bis i alli Nacht yche vrhabni u Schlüferli gmacht. Houfi het sich vorderhang nid i d'Nächi gla. Er isch im Schöppli hinger uf em Holzdütschi ghoeket u het gmuldrumet.

„Was soll i jek mit däm donners Chnochschüttler“, het er brummet, „soll ne zämeschlah oder no chlei warte. Bilicht geit doch de öppen es angers Viertel yche.“

## Lied des Soldaten

von Hans Kölli

veröffentlicht in der Sammlung „Gegenwartslieder“ 1937, mit selbstgeschriebener Melodie.

Wo ich heut gehe, ist vielleicht noch Gras  
und blüht vielleicht noch eine wilde Rose —  
doch morgen bin ich schon der Heimatlose,  
umflammt von Feuer und umhüllt von Gas.

So wie ein Taucher bin ich tief vermmummt,  
erkennbar nicht dem Freund an meiner Seite —  
er fällt, die Arme jäh zur Himmelweite,  
der Himmel aber donnert oder brummt.

Der Wald zersplittert und die Erde klappt.  
Das Leben graut und kann nicht mehr genesen —  
wer jetzt nicht irr wird, ist nie Mensch gewesen  
und hatte nie der Liebe und der Kraft.